

Anbau der *Picea rubra* im belgischen Hertogenwald.

Von J. Pollet, Königl. belg. Forstinspektor, Oberförsterei Dolhain bei Eupen.

Die *Picea rubra* bildet zwei kleine Bestände von 1,50 ha Ausdehnung in dem Domänenwalde von Hertogenwald rechts und links der Straße von Goé nach Hestreux bei »la Croix Grisard«.

Hier ist das Klima auf der Höhe, wo diese Baumart wächst, 380 m über dem Meeresspiegel, schon ziemlich rau. Die atmosphärischen Niederschläge sind ziemlich reichlich, ungefähr 1050 mm durchschnittlich im Jahre; die Luft ist im allgemeinen feucht und es gibt oft und viel Schnee im Winter. In den härteren Wintern fällt das Thermometer bis auf 25° C. unter 0, und in sehr warmen Sommern steigt es bis auf 32°. Die Nachtfröste sind hier sehr zu fürchten, ebenso das Glatt-eis, und Nebel sind häufig.

Der Ort, wo die *Picea rubra* wächst, wird »Grand Lys« genannt. Der Boden ist ziemlich tief und frisch, hat einen Untergrund von weißer Tonerde mit Quarzsteinen gemischt, ist mit einigen Zentimetern schwarzer Humuserde bedeckt, auf der eine dichte Streudecke lagert und ist schwach nach Westen geneigt.

Der Bestand ist nicht gesät, sondern angepflanzt worden und zurzeit 61 Jahre alt. Eine kräftig wachsende Baumart, die feuchten Boden und feuchte Luft verlangt, muß unter den vorbeschriebenen örtlichen und klimatischen Bedingungen wohl gedeihen.

Die *Picea rubra* zeigt beim ersten Blick eine große Ähnlichkeit mit der gewöhnlichen Fichte, *Picea excelsa*, doch sind die Nadeln und die Triebe kürzer, gedrängener und die Zapfen sehr viel kleiner; die hübsche Form der kleinen, roten und länglichen Zapfen macht sie sehr gesucht für Dekoration.

Auch der Wuchs gleicht sehr dem der gewöhnlichen Fichte; die Rinde der Äste und des Stammes hat ein ausgesprochenes, leicht violett gefärbtes Rot; die Zweige sind oft niedergebogen; die Äste sind viel stärker, und der balsamische Duft, den sie ausströmt, ist viel kräftiger und ausgesprochener als bei der gewöhnlichen Fichte.

Sehr bemerkenswert ist es auch, daß die *P. rubra* im Frühling einen späteren Vegetationsbeginn hat als die gewöhnliche Fichte, was sie besser gegen die Spätfröste schützt; sie kann also besonders in kalten Lagen angebaut werden, wo sie besser als andere Arten ihrer Gattung ausdauert.

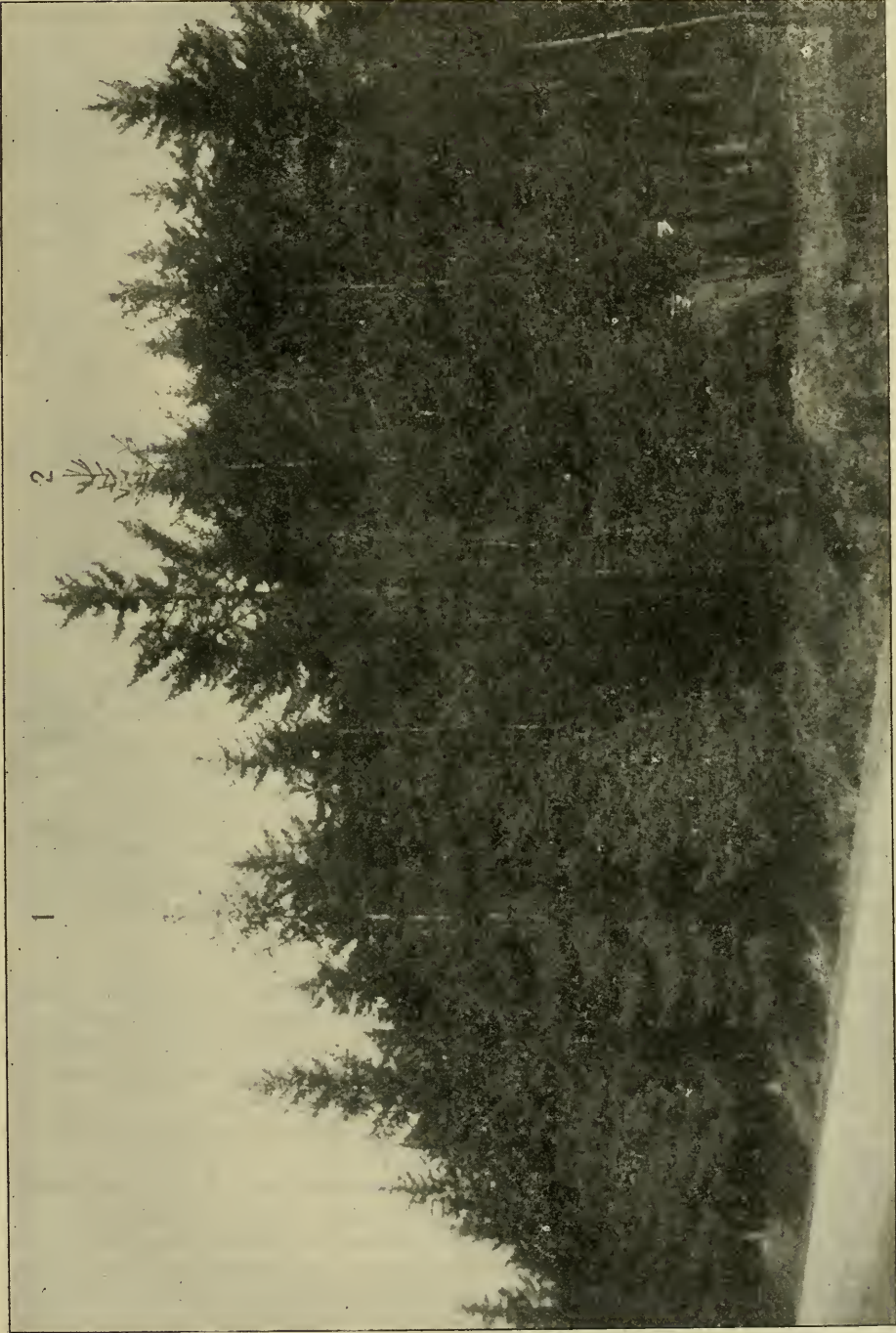
Das Wachstum ist jedoch viel langsamer als das der *Picea excelsa*, was sehr leicht in diesem Walde zu konstatieren ist, wo die letztere im Alter von 50 Jahren einen durchschnittlichen jährlichen Zuwachs von etwa 10 cbm pro Hektar hervorbringen kann.

Die erste Anpflanzung der *Picea rubra* ist unglücklicherweise etwas zu gedrängt gewesen. Im April 1907 schritt man zur Ausmessung einer Versuchsparzelle: Die Anpflanzung war damals 55 Jahre alt. Die Ausmessung eines Hektars ergab 2344 Exemplare, messend 268,550 cbm Derbholz, also einen jährlichen durchschnittlichen Zuwachs von 4,882 cbm.

Im März 1908 schritt man auf dieser Versuchsfläche zu einer Durchforstung, die auf einem Hektar 464 Exemplare ergab mit 29,152 fm.

Im November 1912 ergab eine neue Ausmessung für die 1880 bleibenden Exemplare 323,120 cbm pro Hektar. Die Anpflanzung war zurzeit 61 Jahre alt. Dies ergibt einen durchschnittlichen jährlichen Zuwachs von 5,300 cbm und einen jährlichen periodischen Zuwachs von 9,095 fm während dieser letzten Jahre.

Wäre die Lichtung der Anpflanzung früher vorgenommen, so würde die Ausmessung unbestreitbar viel stärker gewesen sein. Das stärkste Exemplar der Versuchsfläche zeigt jetzt 0,28 m Durchmesser in einer Höhe von 1,50 m und 0,4 m Durchmesser am Schnitt in 15 m Höhe.



Picea rubra, Bestand in der Kgl. belgischen Oberförsterei Dolhain bei Eupen. (Nr. 1 u. 2 sind zwei einzelne dazwischen gewachsene *Picea excelsa*.)

Auf der Weltausstellung in Brüssel 1910 hatte ein 58jähriger Stamm der *Picea rubra*, der aus dieser Pflanzung kam, 1,25 m Umfang in der Höhe von 1,50 m bei einer Gesamthöhe von 19 m. Dieses Exemplar stammt aus einem Teil, wo die erste Anpflanzung weniger gedrängt war.

Zum Schlusse bleibt noch zu sagen, daß das übrigens auch mehr rosa gefärbte Holz dieser Baumart schwerer und widerstandsfähiger ist als das der gewöhnlichen Fichte und für Umzäunungsholz dauerhafter sein wird. Sie wird daher vielfach hier in den Baumschulen gezogen.

Jedes Jahr läßt das belgische Versuchsamt in der Anpflanzung einige Säcke Zapfen sammeln, um diese Baumart in den Königl. Baumschulen von Groenendael bei Brüssel zu vermehren.

Ergebnisse der Anbauversuche mit fremdländischen Gehölzen in der Kgl. Oberförsterei Hambach (Kr. Jülich).

Von Forstmeister Gericke, Hambach.

Im Jahre 1881 wurde die Königliche Oberförsterei Hambach zum Versuchsrevier bestimmt zwecks Anbau fremdländischer Holzarten.

Die ersten Versuche erstreckten sich auf die Amerikaner: *Carya alba*, *Juglans nigra*, *Pinus ponderosa*, *Juniperus virginiana* und *Picea sitkaënsis*.

Später kamen hinzu *Acer californicum*, *Quercus rubra*, *Fraxinus alba*, *Catalpa speciosa*, *Prunus serotina*, *Abies Douglasii*, *Thuja gigantea* und von Japanern: *Phellodendron amurense*, *Zelkova Keaki*, *Pinus Thunbergii*, *Chamaecyparis pisifera* und *obtusa*, *Abies firma*, *Picea polita*; schließlich noch *Betula lenta*, *Sciadopitys verticillata*, *Larix leptolepis* und *Pinus Banksiana*.

Letztgenannte wurde ausschließlich auf ärmstem Sandboden unweit der holländischen Grenze kultiviert, sämtliche anderen in der Regel auf kräftigem, humosem und frischem, doch infolge starken Tongehalts meist recht schwerem Diluviallehm-boden, der durchschnittlich als II. Bodenklasse für Buche, als II.—III. für Eiche anzusprechen ist.

Ausnahmsweise wählte man, speziell für *Picea sitkaënsis*, einen schwer durchlässigen Tonboden, der infolge dieser schweren Durchlässigkeit zeitweise feucht, selbst naß und mit einer stark verfilzten Schicht schlecht verwester saurer Gräser und Unkräuter überzogen war, stellenweise in anmoorigen Tonboden überging und in der Regel mit kurzschäftigem tiefbeasteten Oberholz über kümmerndem Schlagholz von Eichen, Birken und Faulbaum licht, selbst räumig bestockt war.

Die meisten Versuchsflächen liegen also auf guten alten Laubholzböden in 80—100 m Höhe über der Nordsee in mildem Klima.

Wenn trotzdem die Versuche nur in beschränktem Maße Erfolge aufzuweisen haben, so liegt dies an den durch das Klima bedingten Witterungsverhältnissen.

An und für sich befördert das milde Klima den Holzwuchs ungemein, doch bringt es Übelstände mit sich, die der Pflanzenzucht und Bestandsbegründung große Schwierigkeiten bereiten: die alljährlich auftretenden Spätfröste, die oft im Frühjahr viele Wochen hindurch anhaltenden Dürreperioden, eine häufig bis weit in den Oktober hineinreichende Vegetationsdauer, schließlich der übermäßige Gras- und Unkräuterwuchs.

Von Spätfrösten blieben die hiesigen Waldkulturen seit Beginn der Anbauversuche nur einmal (im Jahre 1889) gänzlich verschont, während sonst die Saaten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Pollet J.

Artikel/Article: [Anbau der Picea rubra im belgischen Hertogenwald. 64-66](#)